

Kurt-Schumacher-Straße: Die frühere Mombacher Straße trägt den Namen des ersten Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg. Kurt Schumacher (1895 – 1952) wurde mit 29 Jahren Mitglied des Landtages von Württemberg und mit 35 Jahren Abgeordneter im Reichstag. Während der Zeit des Nationalsozialismus war Schumacher bis auf zwei kurze Zeiträume 1943/44 und Ende 1944/45 Gefangener in verschiedenen Konzentrationslagern. Noch im Mai 1945 begann er mit dem Wiederaufbau der SPD, ein Jahr später wurde er zum Vorsitzenden der SPD gewählt. In den Anfangsjahren der Bundesrepublik Deutschland wurde er zum politischen Gegenspieler Adenauers. Dessen Kurs der konsequenten Westbindung der Bundesrepublik lehnte Schumacher strikt ab, da er darin eine Gefährdung für eine Wiedervereinigung von Ost- und Westdeutschland sah. Allerdings verfolgte Schumacher einen klaren antikommunistischen Kurs; die Zwangsvereinigung von SPD und KPD zur sozialistischen Einheitspartei (SED) traf auf seine entschiedene Ablehnung.

8

L

Lennebergstraße/Lennebergplatz: Die Straße ist nach dem Lenneberg oder Leniaberger, einer 177 m hohen Erhebung in der Gemarkung Budenheim, benannt. Der Name Lenne bezeichnete früher einen Mischwald aus Ahorn- und Kieferngewächsen, aber auch waldbedeckte Hänge oder Berge. In der Lennebergstraße verkehrte von 1908 – 1917 die Straßenbahn. Die Endhaltestelle trug den Namen „Lenneberg: Im Wald“. Der elektrifizierte ÖPNV kam sogar noch einmal zurück: Von 1953 – 1963 verkehrte auf dem gleichen Straßenabschnitt der O-Bus 22 von Weisenau kommend.

An der Einmündung der Heidesheimer Straße kurz vor dem Lennebergplatz befindet sich der Maxborn, ein kleiner Brunnen zur Erinnerung an Max Friedrich Saarbach, den Sohn des jüdischen Weinhändlers August Saarbach und seiner Ehefrau Johanna. Der Sohn war im Alter von 15 Jahren verstorben; der Brunnen wurde auf dem Privatgrundstück errichtet, war aber als Trinkbrunnen frei zugänglich.

Die Häuser Nr. 6 und 12 stehen unter Denkmalschutz; das gesamte Gebiet um den Lennebergplatz und die angrenzenden Straßen – in den Jahren 1921 – 24 von der Reichsvermögensverwaltung zunächst für die französische Besatzung errichtet – ist heute Denkmalzone.

10

Luisenstraße: Die Parallelstraße der Friedrichstraße wurde nach Luise von Mecklenburg-Strelitz (1776 – 1810), Gemahlin von Friedrich Wilhelm III. Königin von Preußen, benannt. Sie war die Großmutter Kaiser Friedrichs III. (s. Friedrichstraße) und Urgroßmutter Wilhelms II. Sie galt – im Gegensatz zu ihrem zögerlichen Gatten – als energische Verfechterin preußischer Interessen. In einem berühmten Gespräch mit Napoleon am 6. Juli 1807 versuchte sie vor dem Frieden von Tilsit günstigere Bedingungen für Preußen zu erreichen. Das gelang ihr jedoch

nicht. Ihr früher Tod hat im 19. und frühen 20. Jahrhundert zu einer mythischen Verklärung der „schönen Luise“ geführt.

Der Straßename verweist aber auch auf eine andere Luise und führt direkt in die Landgrafschaft, das spätere Großherzogtum Hessen-Darmstadt. Luise von Hessen-Darmstadt (1757 – 1830) war die Gemahlin des Herzogs Karl August von Sachsen-Weimar-Eisenach. Sie war die Urgroßmutter von Kaiser Friedrich III. und damit Ururgroßmutter Wilhelms II. Die Hochzeit im Jahre 1775 wurde vom damaligen Kurmainzer Statthalter in Erfurt Karl Theodor von Dalberg vermittelt. Auch von dieser Luise ist eine – diesmal erfolgreiche – Begegnung mit Napoleon überliefert. Nach der Doppelschlacht von Jena und Auerstedt musste sie, da ihr Gatte in preußischen Diensten stand, die Staatsgeschäfte übernehmen. Ihr beherztes Auftreten sorgte nicht nur dafür, dass Napoleon die Plünderungen einstellen ließ, sondern sicherte auch den Fortbestand des Herzogtums über die napoleonische Ära hinaus.

Die Villen in der Luisenstraße Nr. 6 („Villa Lulu“) von 1905 sowie Nr. 17 von 1908 sind Kulturdenkmäler.

Einen ausführlichen Beitrag zum „Lochnerhof“ in der Luisenstraße 8 hat Anita Herz im Gonsenheimer Jahrbuch Jg. 7 1999, S. 86ff. verfasst

12

M

Mainzer Straße: Ursprünglich trug der Teil der Straße vom Rathaus bis zur Weserstraße den Namen Hauptstraße. Denn es war zunächst die einzige Straße des Dorfes Gonsenheim. An beiden Enden waren Torhäuser („Mainzer“ bzw. „Finther Port“). In der Zeit des Nationalsozialismus wurde die Straße nach Adolf-Hitler benannt, kehrte nach dem Krieg aber zu ihrem alten Namen zurück. Im Zuge der Bereinigung der Straßennamen 1969 musste sie der Hauptstraße in Mombach den Vortritt lassen. Sie wurde daher an die schon bestehende Mainzer Straße vom Gonsenheimer Hof in Richtung Hartenberg/Münchfeld „angeschlossen“.

Die Verkehrsführung in der Straße führt dazu, dass lediglich Fußgänger die imposante Fassade des Rathauses von 1615 bewundern können. Dass die Gonsenheimer das nicht nur nach ihrer Ansicht schönste Rathaus in Mainz haben, verdanken sie dem späteren Kurfürsten Georg Friedrich Greiffenklau Vollraths, der das Gebäude als Mainzer Domprobst errichten ließ. Immerhin musste die Stadt Mainz selbst mehr als 350 Jahre warten, bis auch sie über ein richtiges Rathaus verfügte. Das Erdgeschoss war ursprünglich geöffnet; der Raum diente dem Ortsgericht für seine Sitzungen und wurde im Übrigen als Verkaufsstelle genutzt.

In der Mainzer Straße befinden sich einige sehr alte Gebäude, die unter Denkmalschutz stehen, so aus dem 18. Jhdt. (Nr.6), von 1603 (Nr. 21/23), von 1599 (Nr. 25), aus der Mitte des 18. Jhdts (Nr. 93). Ebenfalls unter Denkmalschutz steht das Feldkreuz an der Einmündung der Straße „Im Niedergarten“. In Höhe der Hausnummer 49 führt ein kleiner Weg zum Gonsbach. Gleich auf der linken

Seite befand sich früher das Gemeinde-Backhaus. Am Haus Mainzer Straße Nr. 1 befindet sich eine Gedenktafel. Sie erinnert an das frühere Gasthaus „Zum Goldenen Stern“. Es war zum einen das Geburtshaus des Malers Ferdinand Becker und seines Bruders Franz August; zum anderen tagten hier 1848/49 die Demokraten des Ortes. Ein Redner bei den Versammlungen war der Mainzer Journalist und Politiker Dr. Ludwig Bamberger.

An der Fortführung der Mainzer Straße in Richtung Hartenberg-Münchfeld liegt im Kreuzungsbereich mit der Weserstraße der Gonsenheimer Hof. Auf der Homepage des Lokals heißt es: „Unser Restaurant Gonsenheimer Hof in Mainz besteht als Speisegaststätte schon seit mehr als 150 Jahren und wurde im Jahre 1848 eröffnet. In dieser langen Zeit hatte das Haus nur wenige Besitzer, da es die meiste Zeit von der Familie Becker geführt wurde und auch unter dem Namen Becker XXXIX sehr beliebt war. Auch der bekannte Schriftsteller Karl Zuckmayer fühlte sich in diesem Hause sehr wohl und wohnte einige Jahre bei der Familie Becker. Seine Erlebnisse schrieb er in seinem Roman – Autobiographie ‚Als wär` s ein Stück von mir` nieder.‘“

Danach öffnet sich rechterhand der Blick auf das Gonsbachtal mit seinen Gärten. Auch auf der die gegenüberliegenden Straßenseite befanden sich noch in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts mehrere Gärtnereien; „Stein’s Kräuter und Garten“ am Beginn der Straße „An der Nonnenwiese“ erinnert heute noch daran.

6

Maler-Becker-Straße: Der Name geht zurück auf den Gonsenheimer Maler Joseph Ferdinand Becker (1846 – 1877). Aufgewachsen in der Gastwirtschaft „Zum Goldenen Stern“ – die 1848 als Versammlungslokal der Demokraten mit u.a. Ludwig Bamberger diente – hielt sein Vater nichts von einer brotlosen Kunst als Maler. Er musste aufs Feld und in den väterlichen Steinbruch. Schließlich aber konnte er 1865 eine Ausbildung als Kunstmaler beginnen. Er wird dem Kreis der Nazarener zugerechnet, einer Kunstrichtung des 19. Jhdts., die sich vor allem biblischen Motiven widmete. Das Hauptwerk Beckers, „Die drei Rolandsknapen“ nach einem Märchen von Johann Karl August Musäus, stellt allerdings profane Szenen dar. Der Zyklus aus 5 Aquarellen befindet sich im Landesmuseum in Mainz.

Die an der Straße gelegene Schule trägt den Namen des Malers; ihr Logo nimmt darauf sehr originell Bezug. Eine Ehrentafel für den früh verstorbenen Künstler befindet sich am Geburtshaus in der Mainzer Straße Nr. 1, sein Grabdenkmal auf dem Waldfriedhof steht unter Denkmalschutz. Sein Bruder Franz August war Bürgermeister in Gonsenheim.

Trivia: Ein in Rheinland-Pfalz bekannter Vertreter der Nazarener ist Johann von Schraudolph, der den Speyerer Dom ausmalte. Viele seiner Fresken wurden im Zuge der „Reromanisierung“ des Domes entfernt. Nur wenige sind im Dom selbst zu besichtigen, weitere sind im Kaisersaal des Domes ausgestellt.

Manfred-von-Richthofen Straße: Die Straße ist nach dem Jagdflieger des Ersten Weltkriegs Manfred von Richthofen (1892 – 1918) benannt. 1915 begann er seine Flugausbildung und war 1916 einer Jagdstaffel unter dem Kommando von Oswald Boelcke (nach ihm ist die Boelckestraße in Kastel benannt) zugeteilt. 1917 wurde ihm der Orden „Pour le mérite“ verliehen. Im Dezember war er als Beobachter bei den Friedensverhandlungen mit Russland in Brest-Litowsk, kehrte jedoch bald darauf an die Westfront zurück. Dort wurde er am 22. April 1918 schwer verwundet, konnte sein Flugzeug noch landen, verstarb aber noch an der Unglücksstelle. Er genoss bei seinen Gegnern großen Respekt und wurde mit allen militärischen Ehren beigesetzt. Zu seinen Ehren flog eine alliierte Staffel die sog. Missing Man Formation.

Trivia: In der amerikanischen Comic-Serie „Peanuts“ von Charles M. Schulz fliegt der Beagle Snoopy auf seiner Hundehütte, die er als Sopwith Camel bezeichnet, Angriffe gegen den „Red Baron“ Manfred-von-Richtofen. Dessen Flugzeug sieht man im Übrigen in den Strips nicht. Ort der Luftkämpfe ist die Gegend um Pont-a-Mousson an der Mosel. 1966 landeten die „Royal Guardsmen“ mit „Snoopy vs. The Red Baron“ einen Hitparadenerfolg.

Maria-Sibylla-Merian-Straße: Die Straße umschließt mit Zwischen- und Seitenwegen ein kleines eigenes Quartier im Gelände der ehemaligen Lee Barracks. Maria Sibylla Merian (1647 – 1717) war die Tochter des Frankfurter Kupferstechers und Verlegers Matthäus Merian d.Ä. Sie befasste sich früh mit der Erforschung von Insekten und machte sich mit Blumen- und Insektenbildern einen Namen als Künstlerin. Bereits 100 Jahre vor Alexander von Humboldt reiste sie nach Südamerika. In der niederländischen Kolonie Surinam beobachtete sie zusammen mit ihrer Tochter Dorothea Maria die tropische Insektenwelt. Von dieser zweijährigen Forschungsreise brachten die zwei Frauen eine Fülle von Präparaten zurück nach Amsterdam. Die Ausstellung im Stadthaus fand großes Aufsehen. Hierzu schuf Maria Sibylla Merian einen Prachtband – „Metamorphosis insectorum Surinamensium“.

Maria Sibylla Merian war für ihre Zeit eine ganz außergewöhnliche Person. Obwohl nominell verheiratet, war sie bereits vor ihrer Scheidung de facto alleinerziehende Mutter zweier Töchter. Dass sie als Frau ohne männliche Begleitung in ein völlig fremdes Land reiste und dort auch in die „Wildnis“ ging, war für eine Frau jener Zeit eigentlich undenkbar. Eine Reise in die Kolonien ohne merkantilen Zweck schließlich war in den Augen ihrer Zeitgenossen (und Zeitgenossinnen) absolut unnützlich.

Ein großer Teil ihrer Schmetterlingsammlung gelangte in den Besitz der Frankfurter Bankiersfamilie (von) Gerning. Diese Sammlung wurde Grundstein der

Naturhistorischen Abteilung des Museums Wiesbaden. 2017 fand dort anlässlich ihres 300. Todestages eine Ausstellung statt.

Trivia: 1992 wurde die Banknote über 500 DM mit dem Porträt von Maria Sibylla Merian ausgegeben. Auf der Rückseite befand sich eine Zeichnung aus ihrem „Raupenbuch“.

Wer sich über Sibylla Maria Merian informieren will, der sei auf den Beitrag von Dagmar Müller im Gonsenheimer Jahrbuch Jg. 7 1999, S. 60ff. verwiesen